



Ev.-luth.
Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde



Gemeindepastor Gunter Marwege

St. Georgs Kirchhof 19
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 56 55

E-Mail: marwege@stgeorg-borgfelde.de

www.stgeorg-borgfelde.de

Liebe Gemeinde,

liebe Familien und Paten von Marei und Wim,

im Matthäus-Ev. sind die wichtigsten Gedanken von Jesus in einer Sammlung zusammengefasst, die unter dem Namen **Bergpredigt** bekannt ist. Sie beginnt ja mit der Seligpreisung der Armen, Benachteiligten und der Frieden Stiftenden. Und dann kommen Sätze wie: *Liebet eure Feinde! / Seid das Salz der Erde! / Statt Auge um Auge – Zahn um Zahn haltet die andere Wange hin! / Richtet nicht! Kümmert euch nicht um den Splitter im Auge des Andern, sondern erstmal um den Balken im eigenen Auge! / Niemand kann zwei Herren dienen – ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon! / Sammelt euch keine Schätze, die nachher doch nur die Motten fressen! / Sorget nicht für morgen – Gott sorgt für euch, wie er für die Vögel unter dem Himmel sorgt und die Lilien auf dem Felde kleidet!* ... und noch einiges mehr. Und statt aufwendiger Gebetszeremonien empfiehlt Jesus ein schlichtes Gebet mit 7 Bitten, das Vaterunser.

Am Ende dieser Bergpredigt steht als Bekräftigung ein Gleichnis, das heute unser Predigttext sein soll:

Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.

Also, ein bisschen erinnert dieser Abschnitt an die Geschichte von den drei kleinen Schweinchen, die sich jedes ein Haus bauten. Das erste baute sein Haus aus Stroh – dann kam der Wolf, pustete es um und fraß das Schweinchen auf. Das zweite baute sein Haus aus Holzzweigen – da kam der Wolf, pustete es um und fraß es auch auf. Aber das dritte Schweinchen baute sein Haus aus Stein – und da konnte der Wolf nichts machen und das Schweinchen lebte in Sicherheit.

Jedes Kind kann am Strand ausprobieren, was mit einer Burg passiert, die auf den Sand gebaut wird. Wenn die Flut kommt, wird in Nullkommanichts das Ganze umspült und weggeschwemmt.

Und leider sehen wir im Fernsehen auch immer wieder echte Bilder, wo Starkregen und Flut ganze Häuser zerstört haben – mit verzweifelten Menschen, die alles verloren haben. Besonders in armen Ländern, wo die Häuser oft irgendwie im Eigenbau an den Hang geklebt wurden, in den Favelas und Slums der wuchernden Megastädte.

Wir haben natürlich Bauvorschriften, die für Haltbarkeit und Standfestigkeit sorgen sollen, für ein solides Fundament und eine geprüfte Statik.

Aber der Hausbau ist ja nur ein Bild, ein Gleichnis. Was Jesus mit dem Felsenfundament meint, ist ja klar: *Wer diese meine Rede hört und tut sie ...* Ist das unser Fundament? Ist die Bergpredigt wirklich der Fels, auf den unsere Werte und Handlungsweisen aufgebaut sind? Worauf gründen wir unsere Überzeugungen? Und viel wichtiger: Worauf gründen wir unser Tun, unsere Entscheidungen? Worauf also ist unsere Lebenshaltung, unser Glaube, gegründet?

Es gibt ja diese Vorstellung von einem felsenfesten Glauben.

Unerschütterlich in allen Lebenslagen. So sicher wäre ich da nicht. Der törichte Hausbauer: Er habe eben schlecht kalkuliert, deshalb nennt Jesus ihn hier „töricht“. – So?! Wenn ich an mich selbst denke und an Menschen, denen ich begegne, so erlebe ich gar nicht so selten, dass ich oder andere mit ihren Überzeugungen anscheinend auch *auf Sand gebaut* haben. Wenn Enttäuschungen und Misserfolge sich einstellen, wenn eine Krankheit oder der Tod alle Pläne über den Haufen wirft, trotz besseren Glaubens, trotz eines (vermeintlich) felsenfesten Gottvertrauens. Vom festen Grund unter den Füßen ist dann erstmal weit und breit keine Spur. Der törichte Hausbauer – ein Mensch wie du und ich! Gerade wenn ich den Glauben so dringend bräuchte, in stürmischen Zeiten oder wenn auf einmal alles in Depression zu versinken droht. Dann ist Gott meinem Erleben womöglich so fern wie dem sogenannten „törichten Hausbauer“

das feste Felsfundament. Und selbst in normalen Zeiten: Fragen und Zweifel begleiten mich doch lebenslang.

Aber selbst aus Zweifeln und Krisen kann ich andererseits ja auch am Ende gestärkt hervorgehen. Manchmal kann eine unfertige Überzeugung sich im Ernstfall stark und tragfähig entwickeln. **Meine These deshalb:** Unser Lebenshaus ist gar nicht entweder auf Fels oder auf Sand gebaut; die Sache ist nicht schwarz/weiß. Sie hat eine Dynamik. Da kann sich etwas entwickeln.

Kommen wir noch einmal zurück zur Bergpredigt selbst. Sie ist ja alles andere als ein vollständiges Gesetz. Das sogenannte „Gesetz“, all die priesterlichen, kultischen und auch zivilrechtlichen Gesetze in der hebräischen Bibel, füllt -zig Seiten und behandelt alle denkbaren Lebenslagen. Die Bergpredigt wirkt dagegen assoziativ, spontan, aus jeweils einer konkreten Frage heraus zugespitzt. Nur ein Beispiel: *Du sollst nicht töten*, heißt es schon in den 10 Geboten. *Ich aber sage euch ...* hält Jesus dagegen und führt Verhaltensweisen auf, die weit unter der Schwelle von Mord und Totschlag liegen, aber dennoch einen Menschen vernichten können. (So manche Obdachlosenbiografie erzählt von solch menschenverachtenden Konstellationen, die den Betroffenen komplett aus seinem bisherigen Leben gestoßen haben.)

Es gibt übrigens eine Parallele zur Bergpredigt im Lukasevangelium. Dort heißt sie Feldrede. Sie endet mit demselben Gleichnis vom Haus auf Fels und dem töricht auf Sand gebauten Haus. Aber sie ist kürzer und enthält zum Teil noch andere Jesus-Worte. Es ist anzunehmen, dass dem

Evangelisten Lukas und seiner Hörergemeinde eben andere Einzelsituationen vor Augen standen als dem Evangelisten Matthäus und seiner Gemeinde. Das bedeutet doch, dass das wahre Fundament **hinter** den Worten liegen muss, hinter den je nach Situation zugespitzten Formulierungen. Die Bergpredigt oder Feldrede ist keine abgewogene Gesetzessammlung, sondern ein **Impuls**. Es geht darum, das Wesentliche der Beziehung zu Gott in den Mittelpunkt zu rücken, nicht um festgelegte Einzelregeln. Im einzelnen muss immer wieder nachgesteuert und sogar relativiert werden. *Seid klug wie die Schlangen*, sagt Jesus einmal seinen Jüngern; selbst mit der Guten Botschaft, dem Evangelium, rennt nicht mit dem Kopf durch die Wand.

Ein zu starres Haus engt ein. Das ist auch im Glauben so. Viele Ältere haben lebenslang damit zu kämpfen gehabt. Dabei war Gottes Haus ursprünglich ja kein steinerner Tempel, sondern ein Zelt, mobil, flexibel, und das konnte auch im Sand der Wüste durchaus sicher aufgebaut werden.

Ich verstehe Jesus so, dass das eigentliche Fundament unausgesprochen unter seiner Predigt liegt. Was wirklich trägt, ist die zutiefst empfundene Beziehung zu Gott. Einem Gott, der durch alle Lebenslagen mitgeht. Jesus fühlte sich von Gottes Liebe getragen und ermächtigt, so erfüllt, dass er sagen konnte: *Ich und der Vater sind eins*. Das ist sein Felsgrund, auf dem sein Lebenshaus, sein Reden und Handeln aufbaut. Dabei muss man auch nicht verschweigen, dass selbst Jesus mit seinem Glauben in Krisen geraten und an die Verzweiflungsgrenze gestoßen war. Sein

Verlassenheitsruf am Kreuz bezeugt es. Aber sein „Haus“ steht: Die Botschaft, dass Gottes Liebe größer ist als Zerstörung und selbst der Tod. Das Gleiche hörten wir in der Epistel von Paulus: *Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei – ich jage ihm aber nach, ob ich es wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus ergriffen bin*.

Kann sein, dass uns dies Glaubenshaus erstmal ein bisschen zu groß ist. Dass wir uns erstmal nur in einer Ecke provisorisch einrichten können, während viele Räume ungenutzt bleiben.

Eure Kinder sind ja auch noch klein. Trotzdem habt ihr ihnen Taufsprüche ausgesucht, die unsere Möglichkeiten weiten ins Grenzenlose. Wims Taufspruch lautet: *Du stellst meine Füße auf weiten Raum*. Da gibt es Bewegungsfreiheit. Und das Du in dem Spruch, Gott also, garantiert: in dieser Weite und Freiheit gehst du nicht verloren, die Beziehung trägt und hält dich, wohin Gott dich auch stellt. – Und Mareis Taufspruch ist wieder so ein aus der Situation zugespitztes Wort von Jesus: Einem, dessen Glaube auf Messers Schneide, auf der Kippe zwischen Vertrauen und Verzweiflung steht, sagt Jesus: *Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt*. Und gerade damit gibt er den entscheidenden Anstoß zu Glauben, Heilung und Gelingen.

All das fängt klein an. Besser gesagt, nah! In der Vertrauensbeziehung, in der eure Kinder aufwachsen, baut ihr mit an dem Fundament, auf dem ein Lebenshaus entstehen kann, das nicht zusammenkracht, wenn Stürme oder Elementargewalten daran rütteln. In Kindersprache: Ein Steinhaus,

in dem das kleine Schweinchen keine Angst vor dem bösen Wolf haben muss.

Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten vorhin in der Evangeliumslesung (Matthäus 25) zeigt, dass man mit Ängstlichkeit nichts gewinnen kann. Wir wissen nicht, was die erfolgreichen Knechte genau angestellt haben, um das ihnen übergebene Vermögen zu mehren. Aber dass sie bereit waren, mit Klugheit und Umsicht etwas zu riskieren, das zeigt, dass ihr Vertrauensfundament fest und stimmig war. Denn es bedeutet auch, dass sie die Möglichkeit zu scheitern nicht grundsätzlich ausgeschlossen hatten, aber wohl gewiss waren, auch dann vor ihrem Herrn erscheinen zu dürfen. Was sonst bedeutet die Botschaft, dass wir nicht durch Leistung, sondern allein aus Glauben, durch Vertrauen, vor Gott bestehen können? Nicht der Erfolg ist das Wichtigste, sondern die Beziehung.

Und diese Beziehung ist es: die Verbundenheit mit Jesus Christus und durch ihn mit Gottes Liebe, die in der Taufe zum Ausdruck kommt. Gott gebe, dass für eure Kinder – und für euch selbst als Familien und Paten – auf dieser Grundlage ein Glaubens- und Lebenshaus entsteht, in dem es sich frei und geborgen zugleich leben lässt.

Amen.